THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– März 2025 –

Aretz, Bernd: Gottes Abstieg zu den Menschen. Die Kenosis im Verständnis von Klaus Hemmerle als Befähigung zum Dialog. – Freiburg i. Br.: Herder 2024. 432 S. (Theologie im Dialog, 30), kt. € 50,00 ISBN: 978-3-451-39729-5

Die vorliegende, 2023 von der Vinzenz Pallotti Univ. Vallendar angenommene Diss. von Bernd Aretz unternimmt den Versuch, das Phänomen der Kenosis im Denken Klaus Hemmerles systematisch zu rekonstruieren, womit eine Forschungslücke geschlossen wird. Die These von A. lautet, dass die Kenosis, wenngleich begrifflich nicht explizit, im Zentrum des Denkens Klaus Hemmerles stehe, „dass er das Sein Gottes und das Sein des Menschen vor dem Hintergrund einer von der Kenosis geprägten Liebe reflektiert, der Haltung der Entäußerung, die sich auch im trinitarischen Leben widerspiegelt“ (16). Zugleich bilde die Kenosis – dies wäre der zweite Teil der These – den hermeneutischen Schlüssel für Klaus Hemmerles Verständnis von Dialog und seine Dialogpraxis.

Nach der Vorstellung des Lebenslaufs Klaus Hemmerles (Kap. 2), der Darstellung der wichtigen philos. Einflüsse auf ihn (Kap. 3) und einem Überblick über den theol. Begriff der Kenosis (Kap. 4) widmet sich A. dem Verständnis der Kenosis bei Klaus Hemmerle (Kap. 5). Die theol. Quellen seiner Konzeption der Entäußerung macht A. nicht nur im NT, sondern auch in der strukturalen Theol. Bonaventuras, für den das Kreuz den Punkt bildet, an dem der Sprung der Nachfolge in die göttliche Logik der Liebe erfolgt, fest. Zu den spirituellen Quellen Klaus Hemmerles gehören, wie A. aufzeigt, insbes. die kenotische Spiritualität Chiara Lubichs, für die nach der Interpretation Klaus Hemmerles die Begegnung mit dem verlassenen Christus und die Nachahmung seiner Kenosis zum Sakrament der Gottesbegegnung werde, aber auch, neben Johannes vom Kreuz, Reinhold Schneiders *Winter in Wien*, in dem der Entzug, der Tod Gottes thematisiert wird.

Grundlegend ist, um nur die zentralen Linien der ausführlichen Analyse von A. zu skizzieren, Hemmerles Gottesbild des Je-Mehr: Gott erweist seine Göttlichkeit gerade darin, dass er sich gibt und sich entäußert. Bereits die Offenbarung als Sprechen Gottes bedeutet nach Klaus Hemmerle Selbstentäußerung, weil sich Gott in die menschliche Sprache hineingebe und sich somit den menschlichen Verstehensbedingungen wie auch der Gefahr des Missverstehens und Missbrauchs aussetze. Dies steigere sich in der Menschwerdung des Sohnes, dessen Dasein sich wiederum im Dienen – Klaus Hemmerle verweist auf die Fußwaschung – verwirklicht, und zuletzt im Kreuz als der radikalsten Form der Kenosis, dem Eingang ins Nichts der Ohnmacht, des Scheiterns und der Gottlosigkeit. Die Gott-Mensch-Beziehung werde „erscheitert“ (180). Klaus Hemmerles Phänomenologie der Liebe gründet also nach A. im Akt der Kenosis (163), die sich als die Bedingung der Einheit der Menschen mit Gott und untereinander erweise, weil Christus selbst die Einheit in seiner Hingabe in den Tod stifte, indem er alle Trennungen in seine Beziehung zum Vater aufnehme.

Liebe bedeute demnach Sich-Hingeben, Aufgabe der eigenen Identität, Leerwerden für den anderen, kurz: Mitvollziehen der kenotischen Dynamik Jesu.

Kap. sechs beleuchtet, wie diese kenotische Grundhaltung für Klaus Hemmerle Voraussetzung für einen gelingenden Dialog innerhalb der Kirche, zwischen den Kirchen, mit den anderen Religionen und mit nichtgläubigen Zeitgenossen in der Postmoderne ist. Die folgenden Momente sind nach Klaus Hemmerle konstitutiv für einen Dialog: Die Entäußerung des Ichs und seines Wortes, die einen Raum eröffnet, in dem der andere wie auch Gott zur Sprache kommen können, das Verständnis von Wahrheit als Ereignis der Mitte, der lassende, dialogische und weghafte Charakter des Denkens, die gegenseitige Liebe, die Perichorese der Standpunkte. Das wird exemplarisch an Klaus Hemmerles pastoraler Initiative der Weggemeinschaft deutlich, die sich gerade durch den Verzicht des Bischofs auf eine Lenkung von oben auf bestimmte Ergebnisse hin ausgezeichnet hat. Denn: „Nur im Loslassen der eigenen Sichtweise und dem Zugehen auf das Du des anderen kann der Raum entstehen, in dem das Heilige sich zeigt – und damit die konkreten Lösungen, der Weg, der in die Zukunft führt.“ (230) Für den interreligiösen Dialog sind die von A. aufgedeckten Gemeinsamkeiten zwischen der Kenosis im Christentum und der Figur des Zimzums, der Kontraktion bei Levinas sowie der Ohnmacht Gottes bei Jonas einerseits und der Leere im Buddhismus andererseits wichtige Ansatzpunkte.

Die Untersuchung von A. zeichnet sich durch ihre konsistente Gedankenführung und durch ihre genauen Analysen des Kenosismotivs in den vielfältigen Textgattungen des Schriftcorpus Klaus Hemmerles aus, darunter auch spirituelle Texte (z. B. 108f, 128–136), Predigten und Hirtenbriefe (z. B. 226–231) sowie die Analyse von Kunst (z. B. 136–141). A. legt damit eine Gesamtinterpretation des Werks Klaus Hemmerles vor und weist nicht nur überzeugend nach, dass die Kenosis Klaus Hemmerles Verständnis und Praxis des Dialogs geprägt hat, sondern er zeigt auch die Aktualität dieser Dialogkonzeption auf, z. B. für den interreligiösen Dialog, für die Frage nach der Macht in der Kirche oder für das Werden der Kirche. Dabei arbeitet A. auch Parallelen zum Prinzip der Synodalität bei Papst Franziskus heraus (233–235). Der Dialog als Kenosis ist für Klaus Hemmerle gerade nicht ergebnis- und erfolgsorientiert, sondern er erweist seine Wahrheit in der Begegnung, selbst wenn diese „erscheitert“ werden muss. Die Kenosis selbst wird für Klaus Hemmerle zum Ort, an dem Gott selbst spricht (196f, 232, 240, 243f). Es wäre zu fragen, ob diese spirituelle Konzeption von Dialog nicht zur Überforderung werde bzw. wie er erlernt werden könne, damit die Kirche, als ganze „Instrument des Dialogs“ (206), Zeichen und Werkzeug gelingender dialogischer Ereignisse werden kann.

In hermeneutischer Hinsicht sind zwei Punkte relevant: Weil A. erstens die insbes. durch die Fokolar-Bewegung geprägte Spiritualität Klaus Hemmerles als Quelle seines Denkens hervorhebt (29–31, 128–136, 189, 269), leistet seine Untersuchung, und zwar, weil A. selbst offensichtlich diese Spiritualität teilt, in zweifacher Weise, einen wichtigen Beitrag zu einer spirituellen Theol. Zweitens wird an dieser Stelle, ungeachtet der Plausibilität der Gesamtinterpretation, aber auch die Grenze der hermeneutischen Option A.s deutlich: Dass die Spiritualität und folglich insbesondere die das Motiv der Kenosis hervorhebenden – vielfach späten – Texte Hemmerles und vor allem sein posthum erschienenen Buch *Leben aus der Einheit*¹, das für die Gedankenführung von A. eine besondere Rolle spielt, die Theologie Hemmerles insgesamt bruchlos zu erschließen vermögen, wäre argumentativ zu untermauern bzw. ein Thema für die weitere Diskussion. Aufschlussreich wäre in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit der gleichsam in entgegengesetzter Richtung vorgehenden, nämlich

¹ Klaus HEMMERLE: *Leben aus der Einheit*. Eine theologische Herausforderung, Freiburg 1995.

beim frühen Hemmerle ansetzenden Interpretation Thorsten Obsts², der Hemmerles Denken als Phänomenologie des Heiligen charakterisiert hat. Mit der hermeneutischen Thematik verbinden sich inhaltliche Rückfragen: Wäre phänomenologisch nicht stärker zu unterscheiden zwischen Sich-Hingeben und Sich-Geben, zwischen Selbstentäußerung und Selbstlosigkeit? Ist die Kenosis der „Preis“ (173, 174, 188) der Einheit, der Preis Liebe? Ist Klaus Hemmerles Phänomenologie der Liebe im Grunde eine Phänomenologie der dramatischen Selbstentäußerung oder ist umgekehrt die Kenosis „nur“ eine Form des Sich-Gebens? In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass Klaus Hemmerle die Dramatik der Hingabe am Kreuz anders als Hans Urs von Balthasar nicht in die immanente Trinität verlagert. Deren Geheimnis lautet vielmehr Liebe, Sich-Geben.

Über den Autor:

Dominik Lorenz, Dr., Waldbronn (do_lorenz@yahoo.de)

² Thorsten OBST: *Das Heilige und das Denken*. Untersuchungen zur Phänomenologie des Heiligen bei Klaus Hemmerle, Würzburg 2010 (Bonner dogmatische Studien, 49).